

**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 7 (1899)

**Heft:** 8

**Vereinsnachrichten:** Rotes Kreuz im Auslande

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Das französische Sprichwort sagt: „L'appétit vient en mangeant,“ durchs Essen wird der Appetit geweckt, und so mag der genossene Samariterunterricht für manche der Ansporn gewesen sein, auf dem interessanten Gebiete noch etwas mehr zu lernen. Es ist aber sicher auch die Einsicht von der Wichtigkeit, nicht nur einer guten ärztlichen Behandlung, sondern auch einer richtigen Krankenpflege, die in immer weiteren Kreisen den Wunsch nach Kenntnis der Grundsätze der Krankenpflege geweckt hat. Jedenfalls ist die Thatsache nicht zu verkennen, daß in den letzten Jahren das Verlangen nach Unterricht in der Krankenpflege zugenommen hat. Der Centralvorstand des Samariterbundes ist sich denn auch dieser Thatsache wohl bewußt und hat ihr durch den Beschluß Rechnung getragen, im Laufe dieses Jahres ein Regulativ für Kurse in häuslicher Krankenpflege ausarbeiten zu lassen, wie er ein solches seit Jahren für Samariterkurse herausgibt. Es soll damit also für die Samariter ein neues großes Gebiet erschlossen werden: die häusliche Krankenpflege. Wir halten diese Erweiterung für eine sehr glückliche, und da sie eine Folge der Entwicklung ist, für eine notwendige. Damit aber nicht aus dieser Vergrößerung des Arbeitsfeldes Unordnung entstehe, halten wir es für nötig, gleich von Anfang an eine rationelle Arbeitsteilung vorzunehmen und die nötigen Grenzen zu ziehen, um nicht eine störende Vielgeschäftigkeit zu veranlassen.

Wir möchten deshalb den Vorschlag machen, den Samariterunterricht, nach erfolgter Einführung der Kurse für häusliche Krankenpflege, nicht mehr für Frauen und Männer gleichartig zu erteilen, sondern den Samariterunterricht für Männer zu lassen, wie er jetzt ist, denjenigen für Frauen aber mehr als Unterricht in der häuslichen Krankenpflege zu behandeln, mit Einschluß der Wundbehandlung und der nötigen Verbandübungen.

Die Gründe, welche uns zu diesem Vorschlage veranlassen, sind verschiedener Art. Einmal ist nicht zu leugnen, daß die Frauen durch ihre geringere Körperkraft, durch ihre mehr häusliche, sesshafte Lebensstellung, durch ihre unpraktische Kleidung und verschiedenes anderes weniger zur ersten Hülfeleistung in Unfällen — dem eigentlichen Gebiet des Samariters — geeignet sind als die Männer, denn diese Samariterarbeit bedingt gewöhnlich einen größeren Kraftaufwand und ein rasches, selbständiges Handeln und Auftreten in der Öffentlichkeit, wie sie leider einem großen Teil unserer Samariterinnen abgehen. Der praktisch wichtigste Teil der Samariterhülfe besteht eben häufig im Transport, und daß darin die Samariterin mit dem Samariter nicht konkurrieren kann, liegt für jeden Einsichtigen auf der Hand und wird zudem in jedem Frauen- oder gemischten Kurs und bei allen Feldübungen bestätigt. Dagegen besitzt die Frau in hohem Maße die Anlagen zur Krankenpflegerin, die stille, aufopfernde Hingebung am Krankenbette ist ebenso sehr ihre Spezialität, als diejenige des Mannes im Leben und Treiben außer dem Hause liegt.

Nicht also, weil wir im gemeinsamen Unterricht der beiden Geschlechter etwas Unzukömmliches sehen, sondern weil Frauen und Männer nicht für das gleiche veranlagt sind, wollen wir den Unterricht teilen und glauben bessere Resultate zu erzielen, indem wir jedes in dem Gebiete beschäftigen, für welches es besondere Eignung besitzt. — Natürlich sind wir nicht der Meinung, daß eine solche Unterrichtstrennung auf einmal und überall mit aller Schärfe durchgeführt werden solle. Wir sind zu lange im praktischen Leben gestanden und haben einsehen gelernt, daß namentlich in humanitären Bestrebungen nur der Geist lebendig macht, der Buchstabe aber tötet, und wissen deshalb gar wohl, daß die vorgeschlagene Änderung eine gewisse Zeit nötig hat, um durchgeführt zu werden, ja daß es Orte geben wird, wo sie vielleicht kaum durchzuführen ist. Das Grundsätzliche unseres Vorschlages aber halten wir für richtig und zweifeln nicht daran, daß andere bei unbefangener Prüfung zur gleichen Ansicht kommen werden.

Aus dem Obigen möchten wir folgende zusammenfassenden Schlüsse ziehen: 1. Wir begrüßen die Einführung von Kursen über häusliche Krankenpflege in den Samariterunterricht: 2. Damit diese Neuerung möglichst gedeihlich wirken kann, sollten die Samariterinnen hauptsächlich den Unterricht über Krankenpflege erhalten, während die Samariter in bisheriger Weise in der ersten Hülfe bei Unglücksfällen zu unterrichten sind.

## Notes Kreuz im Auslande.

**Eindrücke aus dem griechisch-türkischen Kriege.** Herr Dr. Daae von Christiania hat über seine Erlebnisse und Eindrücke im letzten Kriege, den er im Auftrage der norwegischen

Regierung zum Zwecke des Studiums des Sanitätswesens mitmachte, einen gedruckten Bericht veröffentlicht. Der Autor erwartete, in der durch preussische Offiziere reorganisierten türkischen Armee auch einen eigentlichen Sanitätsdienst zu finden, war aber nicht wenig enttäuscht, auf dem ganzen Weg ins Hauptquartier Ethem Paschas außer der Ambulance des russischen Roten Kreuzes und derjenigen der ottomanischen Bank nicht den geringsten Sanitätseinrichtungen oder Transportvorkehrungen zu begegnen.

Nach der Schlacht von Domokos waren für die Wegschaffung der 1400 Verwundeten weder Träger, noch Tragbahnen, noch geeignete Fuhrwerke aufzutreiben. Ausgehungert, verdurstet langten die Verletzten, völlig erschöpft infolge ihrer vernachlässigten Wunden, erst nach Tagen in den Spitälern an, wo kaum auf 100 Kranke ein Arzt vorhanden war. „In den Souvenirs de Solferino,“ sagt Daae, „ist nichts, was dem gleichkommt, was ich im griechisch-türkischen Kriege sah. Und doch ist die Türkei der Genferkonvention beigetreten und hat das Rote Kreuz dort sein Zeichen aufgepflanzt.“ — Die fremden Ambulancen, besonders die unter der Leitung des schweizerischen Arztes Dr. Hardy stehende, arbeiteten nach Kräften, aber sie waren für ihre kolossale Aufgabe ganz unzureichend.

Aus allem geht nach Dr. Daae hervor, daß, abgesehen vom offiziellen türkischen Sanitätsdienst, auch das türkische Rote Kreuz (der rote Halbmond) völlig ungenügend ausgerüstet und vorbereitet war, und daß dasselbe namentlich von seinen Schwestervereinen in den anderen Ländern ganz ungenügende Hülfe erhalten hat. Der Zweck des Roten Kreuzes besteht nicht nur darin, den Verwundeten eines bestimmten Landes Hülfe zu bringen, sondern es hat eine internationale Aufgabe. Bei den Griechen war Personal und Material im Überfluß vorhanden, weil aus ganz Europa die Spenden flossen; auf türkischer Seite mangelte es an allem, weil der Regierung und dem Roten Kreuz die nötigen Mittel fehlten.

Hr. Dr. Daae richtet, gestützt auf seine jüngsten Kriegserlebnisse, ein Cirkular an die interessierten Kreise, in welchem er zu Händen der Friedenskonferenz im Haag folgende wichtige Fragen zur Diskussion empfiehlt:

Ist es richtig, daß jedes beliebige Land der Genferkonvention beitreten kann, ohne für die Ausführung ihrer Vorschriften besorgt sein zu müssen?

Ist die Genferkonvention wirklich nur ein Dekorationsstück, welches dazu dient, die Gleichgültigkeit gegen die Verwundeten zu bemänteln?

Verlangt die Genferkonvention nur, daß die Sanitätseinrichtungen, ihr Personal und Material und die Verwundeten als neutral behandelt werden, oder fordert sie nicht vielmehr, daß jede zugehörige Nation auch verpflichtet ist, einen Sanitätsdienst für die Verletzten einzurichten? Oder verlangt sie nicht sogar, daß jede Macht, welche sich ihr anschließt, nebst ihren eigenen Soldaten auch diejenigen des Feindes besorge?

Der Verfasser hält dafür, es sei für jedes civilisierte Land eine Ehrensache, der Genferkonvention anzugehören, und er glaubt deshalb, die Gefahr, aus dem Verband der Konventionsstaaten ausgeschlossen zu werden, würde für alle Länder ein kräftiger Anstoß sein, sich schon im Frieden den Bestimmungen und dem Sinn derselben entsprechend vorzubereiten.

Wir wünschen den Bemühungen des norwegischen Militärarztes besten Erfolg, ohne uns zu verhehlen, daß derselbe nicht leicht zu erringen sein wird. Denn wo die Humanität mit Gleichgültigkeit, Geldfragen und Diplomaten zu thun bekommt, da hat sie meist einen harten Stand.

— Wir lesen im deutschen „Das Rote Kreuz“:

„Sehr treffend hat sich gelegentlich der Konferenz der Delegierten der deutschen Landesvereine vom Roten Kreuz in Stuttgart im Oktober vorigen Jahres der Vorsitzende des Centalkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, B. von dem Knefbeck, geäußert: „Die ganze Organisation vom Roten Kreuz ist viel zu sehr aus dem Zusammenhang mit dem großen Publikum gekommen, und dieser Zusammenhang muß wieder hergestellt werden. Wenn er nur in Kriegszeiten besteht, so nutzt das nichts; er muß schon in Friedenszeiten in höherem Maße bestehen als bisher, und die Aufgaben, die die Vereine erwarten, legen ihnen die Pflicht auf, nach dieser Richtung zu sorgen. — Ich bin überzeugt, daß in allen unseren Vereinen sich Personen finden werden, die speziell dafür Begabung haben, dieses Interesse wieder in erhöhtem Maße wachzurufen. Es ist die Pflicht jedes Vereins, jedes

Provinzialvereins, jedes Zweigvereins und auch der einzelnen Sanitätskolonnen, das Publikum für ihre Arbeiten zu interessieren und auf diesem Wege Leistungen hervorzurufen, wie sie bisher nur im Ernstfall zu verzeichnen gewesen. Auf diesem Wege allein werden wir vorwärts kommen. Die Vereine und Vereinsvorstände dürfen bei solchen Anregungen nicht auf dem Standpunkt stehen, zu sagen: „das können wir nicht;“ wir müssen suchen, es zu können. Wenn wir unsere Kräfte erhöhen wollen, müssen wir auch nach den Mitteln suchen. Was hilft uns die ganze Ausbildung unseres Personals, all' das, was wir für dasselbe aufgewendet haben, was hilft das uns, wenn wir nicht weitere Schritte thun, die Verwendbarkeit des Personals zu sichern? Die Aufgabe der Vereine ist wesentlich auch die, das Publikum hinter sich zu haben und dasselbe für ihre Arbeiten zu interessieren. Auf diesem Wege müssen wir vorwärts gehen und muß einer dem andern die Hand reichen.“ Möchten diese bedeutsamen Worte die bernenen Organe dazu anspornen, die Erkenntnis der Wohlthaten des Roten Kreuzes in immer weitere Kreise zu tragen und das große Publikum darüber aufzuklären, daß ohne eine zielbewußte Friedenthätigkeit die Kriegsthätigkeit lahmgelegt ist. — Nicht nur im großen Publikum, auch selbst in intessierten Kreisen stößt man oft noch auf eine bedauerliche Unkenntnis über die Thätigkeit und die Zwecke der Vereine vom Roten Kreuz. Eines der besten Mittel, um dieser Unkenntnis zu steuern, besitzen wir in unserem Vereinsorgan; die weiteste Verbreitung desselben sollten sich alle beteiligten Vereine und Personen angelegen sein lassen; dann wird die Forderung, welche oben an die Vereine gestellt wird, daß sie das Publikum hinter sich haben und dasselbe für das Rote Kreuz interessieren sollen, erfüllt werden.

## Schweizerischer Militär-Sanitätsverein.

### Mitteilungen des Centralkomitees an die Sektionen.

Wir nehmen Bezug auf unser Kreis Schreiben vom 6. April mit Traktandenliste für die diesjährige Delegiertenversammlung und ersuchen die tit. Sektionsvorstände nochmals um rechtzeitige Aufgabe ihrer Delegierten, sowie um prompte Anmeldung der Gesamtteilnehmerzahl bei der Sektion Bern. — Die hauptsächlichsten Abänderungsvorschläge zu den Centralstatuten sind folgende: **Unteraargau** wünscht, daß auch Nichtmilitärs, insofern sie Schweizerbürger sind und sich über einen mit Erfolg absolvierten Samariterkurs ausweisen, als Aktivmitglieder Aufnahme finden können. **Herisan** will die Delegiertenzahl wie folgt normieren: auf 15 oder weniger Aktivmitglieder 1 Delegierter, auf 16—30 2, auf 31 und mehr 3 Delegierte; **Biel** dagegen schlägt vor, zu sagen: auf 30 oder weniger Aktivmitglieder 1 Delegierter, auf 31 und mehr 2 Delegierte, während **Wald** die Zahl der Delegierten auf 1 Mann pro Sektion festzustellen wünscht, ohne Rücksicht auf die Mitgliederzahl. **Straubenzell** beantragt, in § 12 zu sagen: Die Delegiertenversammlung hat jeweilen Sonntags und Montags stattzufinden. **Wald** dagegen schlägt an gleicher Stelle Samstag und Sonntag vor. — Die sonstigen Abänderungsvorschläge sind untergeordneter Natur.

Der Centralpräsident: **G. Zimmermann.**

### Vereinschronik.

**Straubenzell.** Der Militär-sanitätsverein hielt Sonntag den 12. März seine statutarische Hauptversammlung ab. Aus der reichhaltigen Traktandenliste notieren wir folgende hieraus resultierenden Beschlüsse: Dem Entwurfe der neuen Centralstatuten wird zugestimmt mit Ausnahme des Art. 12, in welchem der Verein Aufnahme einer Bestimmung wünscht, daß die Delegiertenversammlungen Sonntag und Montag stattfinden sollen. Die Kommission ist beauftragt, in diesem Sinne mit einer Eingabe an das Centralkomitee zu gelangen. — Zu Händen der Delegiertenversammlung soll ein Antrag eingereicht werden, dahin gehend, es möge in Zukunft in den Jahresberichten neben dem Totalbestand der Aktiv-, Passiv- und Ehrenmitglieder auch die Zahl der der Militär-sanität zugetheilten Mitglieder aufgeführt werden. — Im weiteren beabsichtigt der Verein, mit den Sektionen St. Gallen, Herisan, Degersheim und Flawil-Gösgau im Laufe des Sommers eine größere Feldbienstübung abzuhalten. — Um auch die dem Verein noch nicht angehörigen Militär-sanitätler, welche, nebenbei gesagt, circa 80 Prozent ausmachen, für unsere Sache zu gewinnen, werden an sämt-